

Fadegrad



von
Roland Scheck

Gewerkschaftliche Zwangsabgaben

Manchmal lohnt sich der Blick in eine linke Zeitung. Es bildet zwar nicht weiter, doch findet man immer wieder Hinweise auf Zustände, wie sie nur von den selbstgefühlt Guten, Anständigen, Konstruktiven, Toleranten und Weltoffenen geschaffen werden können. Dank dem negierenden Journalismus von «Blick», «Tagesanzeiger» und Co. lässt sich ableiten, dass das Asylchaos selbst die schlimmsten Befürchtungen übertrifft, die Ausländerkriminalität signifikant ist, Eveline Widmer-Schlumpf doch nicht die ultimative Super-mega-giga-Bundesrätin war, die Classe Politique unsere Freiheit und Unabhängigkeit preisgeben will und die Masseneinwanderung unser Land Schritt für Schritt zugrunde richtet. Hinweise gibt es aber auch im Kleinen. In der Zeitung «P.S.» (Die linke Zürcher Zeitung) vom 21. August 2015 erschien ein Artikel mit der Überschrift «Schiffspersonal zu finden wird immer schwieriger». Im Interview machte der vor Kurzem pensionierte Leiter Betrieb der Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft (ZSG) folgende Aussage: «Die relativ wenigen Angestellten, die nicht Mitglied bei der Gewerkschaft sind, müssen neu ebenfalls einen Solidaritätsbeitrag an die Gewerkschaft leisten.» Sie haben richtig gelesen! Bei der ZSG werden gewerkschaftliche Zwangsabgaben erhoben. Und zwar auch von Mitarbeitern, die nicht einmal Mitglied der Gewerkschaft sind. Offenbar ist dieses Zwangsabgabesystem derart einschneidend, dass sogar die Personalgewinnung beeinträchtigt wird. Besten Dank der linken Zeitung «P.S.» für den Hinweis, aber die Bekämpfung des Missstands bleibt wohl einmal mehr an der SVP hängen. Mit einem parlamentarischen Vorstoss verlangt die SVP nun Transparenz, wie tief der rote Karbunkel geht. Die Kantonsregierung muss Klarheit schaffen, ob neben der ZSG auch in weiteren staatlichen-, staatsnahen Betrieben und Verwaltungseinheiten gewerkschaftliche Zwangsabgaben erhoben werden. Zu klären ist, auf welchen Rechtsgrundlagen und Verträgen die nicht gewerkschaftlich organisierten Mitarbeiter zu Zwangsabgaben gezwungen werden. Die Öffentlichkeit soll wissen, wo wie viel Geld fließt und ob im Kanton Zürich sogar Steuergelder an die Gewerkschaften ausgerichtet werden. Auf eidgenössischer Ebene ist bekannt, dass Gewerkschaften eine sehr grosse Macht in staatlichen Betrieben, unter anderem der «SRG», ausüben. Dem Vernehmen nach profitieren Gewerkschaften auch von direkten finanziellen Leistungen staatlicher Betriebe. Bei der ZSG werden die Mitarbeiter zur Kasse gebeten, um arbeiten zu können. Zwangsabgaben für Nicht-Mitglieder. Dies rückt meine nächste «Grosse Rundfahrt» auf dem Zürichsee in ein ganz anderes Licht. Nicht aber mein Bild vom linken Gedankengut.

AUS DEM ZÜRCHER GEMEINDERAT

Abschied und Kulturdebatte

Diese Woche wurde im Gemeinderat nach über 17 Jahren im Rat unser Fraktionschef Mauro Tuena verabschiedet. Danach stand die Kulturdebatte an.



Peter Schick
Gemeinderat SVP
Zürich 11

Nach über 17 Jahren, davon 9 Jahre als Fraktionschef der SVP, hatte Mauro Tuena gestern seine letzte Ratssitzung. Er wird ab Dezember im Nationalrat sitzen. Für seine unermüdliche Arbeit für die Fraktion, Partei und die Stadt Zürich an dieser Stelle nochmals ein sehr grosses Dankeschön. Die Verabschiedung von der Fraktion erfolgte in der Ratspause. Seinem Nachfolger Martin Götzl, der ab heute das Zepter als Fraktionschef übernimmt, viel Glück und Erfolg. Neben dem Kulturleitbild wurden auch noch 11 von 17 Kulturweisungen bis Mitternacht beraten. Es ging dabei um jährliche Beiträge von über 10 Mio. In dieser Summe sind die Beiträge an die grossen Institutionen noch gar nicht enthalten. Da werden Gelder aus dem Fenster geworfen für nur 20 Prozent der Bevölkerung. Dem ganz grossen Rest ist das ziemlich egal. Seit den Siebzigern lautet das Credo «Kultur für alle und Kultur von allen». Es meint nicht nur dass jede und jeder Zugang zu Theater und Kunst haben soll, sondern dass jeder und jeden auch das Recht zusteht, sein eigenes kreatives Potenzial zu verwirklichen.

Sängerknaben und Trammuseum
Bei dieser Weisung, die wir unterstützen, geht es um einen jährlichen Beitrag von 104 000 Franken. In diesem Chor wirken 6- bis 8-jährige Knaben mit. Diese Knaben hatten schon Gastspiele in Lyon, Strassburg, Metz und Salzburg. Sehr grosser Beliebtheit erfreut sich insbesondere das Weihnachtskonzert, aber auch Auftritte mit dem Tonhalle-Orchester oder mit dem Zürcher Kammerorchester. Irritierend, ja stossend, waren in der Kommissionsbehandlung

mehrere Bedenken einiger Ratslinker, dies Infolge, dass dieser Chor lediglich Knaben zur Verfügung steht. Diese Bedenken erachtet der Sprechende Martin Götzl als stark getrübbten Realitätsinn und als ideologische Nebelpetarde, die nicht nachvollziehbar sind. Die Gleichberechtigungsfrage strahlt Neid aus. Neid ist ein suboptimaler gesellschaftlicher Ratgeber. Die Stadt unterstützt diesen Verein mit einem jährlichen Beitrag von 125 751 Franken. Seit 2007 konnte das Betriebsdefizit kontinuierlich reduziert werden. Der aktuelle Eigenfinanzierungsgrad beträgt durchschnittlich 60 Prozent. Diese wirtschaftliche Entwicklung des Trammuseums hin zu mehr Selbstständigkeit bedarf es, den zahlreichen Mitwirkenden Anerkennung zu gewähren. Insbesondere für die Freiwilligenarbeit. Seit 1967 wurden über 50 000 Stunden Freiwilligenarbeit geleistet. Dies meist von Pensionierten und Frühpensionierten und diese machen das mit viel Engagement und Freude. Die SVP unterstützt solche Projekte und Freiwilligenarbeit.

Die Stadt unterstützt diesen Verein mit einem jährlichen Beitrag von 125 751 Franken. Seit 2007 konnte das Betriebsdefizit kontinuierlich reduziert werden. Der aktuelle Eigenfinanzierungsgrad beträgt durchschnittlich 60 Prozent. Diese wirtschaftliche Entwicklung des Trammuseums hin zu mehr Selbstständigkeit bedarf es, den zahlreichen Mitwirkenden Anerkennung zu gewähren. Insbesondere für die Freiwilligenarbeit. Seit 1967 wurden über 50 000 Stunden Freiwilligenarbeit geleistet. Dies meist von Pensionierten und Frühpensionierten und diese machen das mit viel Engagement und Freude. Die SVP unterstützt solche Projekte und Freiwilligenarbeit.



Martin Götzl
Gemeinderat
Fraktionschef SVP
Zürich 11

Dass unsere bürgerlichen Partner den Ausgabenexzess weitgehend mittragen, macht betroffen. 2010 bezahlte die Kulturförderung noch einen jährlichen Betrag von 93 Millionen Franken. Im Jahr 2019 sollen es gemäss Kulturleitbild bereits 108 Millionen sein. Natürlich sind diese 108 Millionen lange nicht alles, was in Zürich für Kultur verpulvert wird. Insgesamt verbubeln die Stadt, der Kanton und der Bund in der Stadt Zürich pro Jahr weit über 300 Millionen Franken.

Der Stadtrat ringt offenbar um ein neues Profil für die Limmatstadt. Zürich soll in der Welt nicht mehr als «Zwinglistadt» oder als «Stadt der Banken» bekannt sein. Nein, Zürich soll internationale Ausstrahlung haben als weltoffene und ökologisch gesittete Kulturstadt. Der Kultur kommt bei diesem Feldzug die wichtigste Bedeutung zu. Schliesslich steht in Zürich das Geburtshaus der Weltkulturbewegung Dada. Zürich hat die Sammlung Bührle im bald doppelt so grossen Kunsthaus. Ein Schauspielhaus mit vergangener Grösse.

Steigende Kulturausgaben
Sämtliche Kulturweisungen und das Kulturleitbild wurden von den kultur-

hörigen Linken mithilfe der FDP und CVP angenommen. Auf der bürgerlichen Seite fehlten vier Personen. Ohne diese Absenzen wären einige Weisung abgelehnt worden. Sparen oder zurückfahren ist ein grosses Fremdwort. Kultur muss in erster Linie sich selber finanzieren können. Die Stadt darf nicht die anvertrauten Steuergelder sorglos aus dem Fenster werfen für die Selbstverwirklichung selbsternannter Künstler. Die Kulturausgaben sollen regelmässig kritisch überprüft und hinterfragt werden. Oft werden Steuergelder mit vollen Händen für Projekte einer abgehobenen Kulturindustrie hinterhergeworfen. Heute überleben viele Institutionen nur mit staatlicher Förderung.

FRAKTIONSERKLÄRUNG

Kulturausgaben in Zürich wachsen ins Uferlose

Die SVP macht sich nichts vor. Auch in der aktuellen Kulturdebatte wird es uns wohl nicht gelingen, das endlose Wachstum der Zürcher Kulturprojekte zu stoppen. Das ist bedauerlich! Die Mehrheit des Gemeinderats ist so kulturhörig wie der Stadtrat. Die Stadtpräsidentin kennt ihre Pappenheimer. Kürzungen haben kaum Chancen. Radikaler Rückbau schon gar nicht. So beantragt Stadtpräsidentin Corinne Mauch als oberste Kulturchefin mit frischem Mut eine Vielzahl alter und neuer Kulturbeiträge. Zürich ist Drehscheibe der internationalen Kunst und hat starke Präsenz in nationalen und internationalen Medien. Und um seinen Ruf weiter auszubauen, mietet Zürich Ateliers und Wohnungen für seine Künstler in Berlin, New York, Genua, Istanbul, Paris, Kunming und San Francisco. Die Aufzählung könnte ellenlang fortgesetzt werden. Und die Moral von der Geschicht? Ein Ende der Story, das gibt es nicht! – Das Ziel wird nie erreicht. Der Kulturhunger wird nie gestillt sein. Das Haschen nach Ausstrahlung wird nie sagen: es ist genug! Zudem gibt es immer neue Anspruchsgruppen, die unterstützt werden wollen. Dann wird der Stadtrat einwilligen, die Budgetanträge dem Gemeinderat vorlegen und die Kostenspirale dreht sich endlos weiter. Es sei denn, wer te Kolleginnen und Kollegen der anderen Parteien, sie folgen in der Kulturdebatte den Streichungsanträgen der SVP. So könnten sie mithelfen, die Zürcher Kultur und die Zürcher Finanzen wieder auf den richtigen Weg zu bringen.

ABSCHIEDSREDE

Zürich braucht die SVP!

Nach rund 18 Jahren verabschiedet sich Mauro Tuena im Zürcher Gemeinderat mit einer letzten Rede. Wir veröffentlichen Teile davon.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen Verehrte Damen und Herren Stadträtinnen und Stadträte Der Zürcher Souverän hat mir am 18. Oktober dieses Jahres eine neue Aufgabe gegeben. Ich wurde zum Mitglied des eidgenössischen Parlaments gewählt. Dies ist keine Selbstverständlichkeit und ich weiss das sehr zu schätzen. Die Verantwortung und der Auftrag, welche mir von den Stimmberechtigten hiermit übertragen wurden, sind gross. Ich durfte mit ihnen die Geschehnisse unserer Limmattstadt mitgestalten, mitlenken, mitbestimmen, manchmal auch mitprägen. Des Öftern blieben die Ideen, welche meine Fraktion und ich zusammen auskügelten und erarbeiteten, chancenlos – leider. Aus meiner Sicht nicht zum Guten für Zürich. Erwähnt sei hier etwa die Drangsalierung des Gewerbes durch ihre verkehrsideologischen Grundsätze mit Parkplatzabbau, Spurreduktionen, Fahrverboten oder die Einführung von flächendeckenden Tempo-30-Zonen neuerdings sogar auf Hauptstrassen. Oder die jährlichen Budgetdefizite, welche der Stadtrat Jahr für Jahr diesem Parlament vorlegt und von ihnen mehrheitlich einfach durchgewinkt werden. Nicht zu vergessen sind die Aufwendungen der Stadt Zürich, welche jährlich dramatisch ansteigen. All das ist Gift für eine gut funktionierende Volkswirtschaft. Ab und zu setzten sich aber – oft auch gegen ihren anfänglich erbitterten Widerstand – die SVP-Lösungen durch, geprägt durch die Realität. Erinnern möchte ich sie hier zum Beispiel an die Missbrauchsdiskussion innerhalb der Sozialhilfe und die Einführung der heute zur Selbstverständlichkeit gehörenden Sozialdetektive. Es gab auch Mo-

mente, da liessen die bürgerlichen Parteien den gesamten Stadtrat geradezu zu Salzsäulen erstarren, etwa bei der Ankündigung, dass das von der Regierung vorgelegte uferlose Budget seitens einer Mehrheit dieses Parlaments an die Regierung zur Überarbeitung zurückgewiesen werde. Das passte ihnen gar nicht in den Kram! Statt den Auftrag einer Mehrheit des Parlaments umzusetzen, trotzten sie. Trotzdem möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass sich trotz harten politischen Gegensätzen auch Freundschaften über die Parteigrenzen hinweg gebildet haben. Das schätze ich sehr. Ich möchte mich an dieser Stelle für die grosse Unterstützung, die tollen Momente und die intensive und gute gemeinsame Arbeit bei meiner Fraktion, meiner Familie, der SVP, herzlich bedanken. Ihr habt mich im Jahr 2006 als dazumal jüngstes Fraktionsmitglied zu eurem Chef gewählt – keine Selbstverständlichkeit. Ein grosses Danke-

schön gilt den Parlamentsdiensten. Ohne eine solche Unterstützung ist die Ausübung eines Amtes im Milizsystem kaum mehr möglich. Natürlich gilt auch ein spezieller Dank den Medienschaffenden-. Und das trotz nicht immer nur wohlwollenden Berichterstattungen ihrerseits. Danke sagen möchte ich aber, sehr verehrte Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, geschätzte Stadträtinnen und Stadträte, vor allem auch ihnen. Für die Gespräche, die Geduld, die Zusammenarbeit. Meiner eigenen Fraktion unter der Leitung von Martin Götzl wünsche ich viel Geschick und die nötige Härte beim Umsetzen des Oppositionsauftrags. Lasst Euch nicht über den Tisch ziehen, nicht unterkriegen. Zürich braucht Euch! Diesem Parlament wünsche ich auch in Zukunft weiterhin angeregte und spannende politische Auseinandersetzungen.

Machäd's guät!
Mauro Tuena



Zürich braucht die SVP-Fraktion des Gemeinderates. Auf diesem Bild in der Besetzung von dieser Woche.

Foto: Katia Weber